

Über die Beziehung von Mensch und Architektur

Eckard Wolf

Vorbemerkung

1. Was ist Architektur?

Wenn über Architektur gesprochen werden soll, so ist es gut zu klären, was darunter verstanden wird.

In der Geschichte der Architektur – und auch heute noch – ist es längst nicht klar, was darunter zu verstehen ist¹. Meist ist es ein idealistischer Ansatz, der das eingrenzt, was in der jeweiligen Zeit als das Architektonische bewertet wird. Darunter wird nicht alles, was gebaut wurde, subsumiert.

Obwohl die Architekturtheorie und andere Wissenschaften, die sich mit architektonischen Phänomenen beschäftigen, mittlerweile ein breiteres Fundament zur Thematik gelegt haben², werden die Diskussionen über Architektur immer noch von idealistischen Vorstellungen, also von den Vorstellungen wie sie idealerweise zu sein hätte, dominiert.

Für den Zweck der Vermittlung architektonischer Fragestellungen gerade in einem allgemeineren Feld der Nutzer, würde ich vorschlagen über Architektur als die menschengemachte dreidimensionale Umwelt also über alles Gebaute als Architektur zu sprechen.

2. Architektur ist ein emergentes Phänomen, das heißt, sie ist entstanden bzw. entsteht.

Man kann nicht nur davon ausgehen, dass diese menschengemachte dreidimensionale Umwelt aufgrund strukturierter, bewusster oder planmäßiger Prozesse zustande gekommen ist. Dies gilt auch dann, wenn es sich um ein singuläres Bauwerk und die kontrollierte Planungsleistungen eines Architekten handelt. Bauwerke ebenso wie Ensembles sind natürlich auch unter solchen Umständen zustande gekommen. Aber selbst planmäßige Prozesse basieren auf Annahmen und Grundlagen, die aus anderen nicht kontrollierbaren Quellen resultieren, insbesondere dann, wenn an deren Qualität keine harten faktischen Anforderungen gestellt werden können.³

Dies in diesem Zusammenhang zu erklären, würde zu weit führen. Jedoch sei so viel gesagt, dass auch einzelne Entscheidungsschritte eines Planungsprozesses in einen emergenten Zusammenhang gehören. Dies ist am besten am Beispiel der Gestaltung zu erläutern (Fragen des Stils oder des Angemessenen und Schönen).

¹ Siehe H.-W. Kruft, Geschichte der Architekturtheorie, München 1985

² Siehe z.B. P.G. Richter (Hrsg.), Architekturspsychologie-eine Einführung, Lengerich 2005 oder B. Schäfers, Architektursoziologie, Grundlagen – Epochen – Themen, Opladen 2003

³ Wie die Kriterien der Schönheit

3. Ästhetik ist Wahrnehmung

Insofern es keine absoluten Werte in dieser Sache zu vermitteln gibt, scheint es sinnvoll sich auf das zu konzentrieren, was uns im Alltag an Umwelt materiell entgegensteht. Das Mittel, was uns hier zur Verfügung steht, ist die Wahrnehmung. Ästhetik als die gesamte Palette von Eigenschaften, die darüber entscheiden, wie Menschen Gegenstände wahrnehmen. Wahrnehmung, die wir dann am besten mit allen uns zur Verfügung stehenden Sinnen ausüben, um festzustellen, wie das Gebaute, das uns umgibt, geartet ist und in welcher Weise es zu unseren Bedürfnissen und Handlungen passt.

4. Es geht um Beziehung und Bedeutung⁴

Es geht also nicht darum, irgendwelche idealistischen Konzepte zu verstehen, die als schön, nützlich oder funktional ausgegeben werden, wie etwa die aktuell vorherrschende Konvention der Architekturavantgarde. Es geht darum, die Beziehung und Bedeutung der menschengemachten Umwelt für unser gegenwärtiges Sein und Handeln zu erkennen.

5. Handlungskompetente Beteiligung basiert auf Wahrnehmung und nicht auf Wissen

Das Ergebnis der Wahrnehmungsprozesse könnte dann in Bezug auf die Architektur und den Prozess ihrer Entstehung sein, dass auch Laien als Nutzer ihre Erfahrungen und Kenntnisse als kompetente Beiträge und Anforderungen in die Entscheidungsprozesse einbringen können, ohne sich erst einem Kurs in „Fachwissen“ und sei es auch nur ästhetischer Natur aussetzen zu müssen.

Die Vorstellungen der Architekten, dass die Nutzer erst durch das Wissen, was sie von den Architekten bekämen, zu kompetenten Partnern gemacht werden müssten, entspringt einem ideologischem Verständnis über Architektur der Architekten selbst und unterschätzt systematisch die Verständnis- und Wahrnehmungsmöglichkeiten der Nutzer.

⁴ Siehe auch E. Wolf, Die Architektur der Ganztagschule, in Forum GanzGut, Ausgabe: Lernräume gestalten, Potsdam November 2009

Wahrnehmung und Interesse

Höhle, Ruine und die Diskussion zwischen Hinterköpfen

Die Umwelt, in der wir leben, ist für uns in verschiedener Form interessant in erster Linie abhängig vom Bedarf und Interesse und erst danach als ein ästhetisches Phänomen. Eine in der Landschaft vorgefundene Höhle wird erst dadurch zum Wohnort, wenn sie eine bestimmte Größe, Lage usw. aufweist. Umgekehrt verliert ein Gebäude seine Funktion, wenn es bspw. als Wohnort unbrauchbar geworden ist. Insofern kann eine Ruine zur Landschaft werden, wenn sie kein menschliches Interesse hervorruft und umgekehrt kann ein Element der natürlichen Umwelt zur Architektur werden, indem es das menschliche Interesse bedient.

Dieses Beispiel ist wichtig, weil es die Beziehung aufzeigt, die zwischen menschlichen Handlungsinteressen und der dreidimensionalen materiellen Umwelt besteht, sei sie natürlich oder menschengemacht. Und warum sollten wir in der menschengemachten Umwelt nicht ebenso, wie die urzeitlichen Menschen unsere Nischen in den zeitgenössischen Bauten und Siedlungen finden und definieren können? Damals wie heute stehen alle Mittel der Wahrnehmung zur Verfügung, um erfolgreich handeln zu können. Daran ändert sich erst mal auch nichts, wenn es eine Profession gibt, die uns Entscheidungen in Bezug auf die räumliche Gestaltung abnimmt.

Anders gesagt, kann man sich vorstellen, wie sich eine Diskussion zwischen Hinterköpfen entwickelt, wenn die Sitzordnung dies so vorsieht.⁵ Es stellt sich dann die Frage, inwieweit die für eine Diskussion in einer Schulklasse gewählte Form nun Höhle oder Ruine ist.

Zwischen Mensch und Architektur besteht kein kausales Verhältnis sondern ein relationales, also Architektur verursacht nicht etwas, z.B. Verhalten, sondern setzt Verhalten in Beziehung zu anderem Verhalten und zu Objekten und Räumen.

Augen-und Ohrenmenschen

Humberto Maturana, der sich als Biologe unter anderem auch mit kulturellen menschlichen Phänomenen unter dem Aspekt der menschlichen Biologie befasst, sagt, „...dass wir uns mit menschlichen Beziehungen befassen und damit, wie wir in ihnen operieren, wenn wir uns mit Gegenständen der Erkenntnis befassen und nicht mit einer Realität, die unabhängig von unserer Erfahrung existiert.“⁶ Und weiter sagt er an anderer Stelle, dass „...wissenschaftliche Erklärungen generative Vorschläge sind und nicht reduktionistische Operationen,...“.⁷

Wenn wir nun in der letzten Aussage Maturanas die wissenschaftliche Erklärung durch eine Erklärung der Architekten ersetzen, so wird deutlich, welche Funktion in der Architektur idealistische Konzepte haben. Es sind die Vorstellungen der Architekten, die verwirklicht werden wollen und nicht etwas, was unter objektiven Gesichtspunkten verbindlich wäre und damit kommen wir wieder zurück auf die Wahrnehmung.

⁵ Siehe E. Wolf, Schul-Erleben, Skizzen aus Glöwen, in ARTuS – Kunst unseren Schulen, Hrsg. LISUM, Berlin 2009

⁶ H. R. Maturana. Biologie der Realität, Frankfurt/Main 1998, S.15

⁷ Wie vor, jedoch S.18

Bei der Bewertung unserer menschengemachten dreidimensionalen Umwelt – dem Gebauten - benutzen wir unsere optischen, akustischen, olfaktorischen, kinästhetischen, haptischen etc. Sinneserfahrungen, um Räume, Gegenstände usw. in Beziehung zu unseren Interessen und Handlungen zu setzen. Wir sind nicht nur Augenmenschen sondern auch Ohren-, Haut-, Tast- und Bewegungsmenschen. Unter der Bewertung all dieser sinnlichen Aspekte würde manches ausgezeichnete Werk der Schularchitektur, mitunter allein schon unter akustischen Gesichtspunkten durchfallen, weil seine Würdigung die optischen Kriterien in den Vordergrund stellte unter leichtfertiger Vernachlässigung anderer sinnlicher und Handlungsbedürfnisse.

Spezialisten für raumzeitliche Gestalten

Das Ziel eines Umgangs mit architektonischen Fragestellungen kann nicht darin bestehen, dass sich Laien und Nutzer Architektenwissen aneignen. Es geht vielmehr darum, ein besseres Verständnis und, viel wichtiger noch, ein größeres Vertrauen in die eigene Wahrnehmungskompetenz in Bezug zu unserer menschengemachten dreidimensionalen Umwelt zu entwickeln.

Wir alle sind Spezialisten in der Wahrnehmung und Nutzung raumzeitlicher Konfigurationen, indem wir unser Handeln in raumzeitliche Gestalten einordnen. Weniger geschwollen ausgedrückt heißt das weiter nichts als, dass wir in unserem alltäglichen Tun uns in einer gewissen Zeit in Räumen aufhalten und die Umweltbedingungen, die dadurch geprägt sind, in unser Handeln integrieren können. Die dabei zur Wirkung kommende Wahrnehmungskompetenz lässt sich an einem negativen Beispiel gut illustrieren. Jeder Lehrer kennt die Folgen des Unterrichts in häufig akustisch unbefriedigenden Schulräumen in Bezug auf seine eigene emotionale Befindlichkeit und die Stimmung unter den Schülern. Aus der Feststellung, dass dies weder dem eigenen Befinden noch dem der Klasse und dem Unterricht zugutekommt, lassen sich nun ästhetische Anforderungen an die Schulraumbooberflächen und die Raumgeometrie entwickeln, die der Architekt umsetzen muss. Ein architektonisches Wissen für den Lehrer ist dafür nicht notwendig. Eine Hilfestellung könnte darin liegen, die Wahrnehmung zu unterstützen, indem Unterschiede eingeführt werden, die zu einem Vokabular auch der Laien und Nutzer führen kann.

Beziehungen organisieren

Raumzeitliche Gestalten organisieren Beziehungen zwischen Dingen, zwischen Dingen und Lebewesen und zwischen Lebewesen. Das heißt in architektonischer Begrifflichkeit und solcher der menschlichen Kultur ausgedrückt, raumzeitliche Gestalten organisieren, wie wir sitzen, stehen, liegen, wie wir zueinander sitzen und zugewandt sind oder nicht, in welcher Beziehung wir uns räumlich und zeitlich zueinander befinden.

Raumzeitliche Gestalten haben Einfluss auf unser Handeln, geben Raum, in dem wir unsere Beziehungen gestalten können. Wie wir dies im Einzelfall tun, hängt davon ab, in welcher Beziehung wir selber zueinander stehen und welche Bedeutung wir all diesem geben.

Während die Laien und Nutzer der gebauten Umwelt dies wohl eher unbewusst und automatisch erledigen, könnte man den Architekten unterstellen, dass sie ein eher bewusstes Verhältnis zu diesen Sachverhalten haben. Meines Erachtens sollte es bei den Handreichungen für einen Unterricht da-

rum gehen, dass die Fachleute für raumzeitliche Gestalten in der Wahrnehmung solcher Gestalten und der daraus entstehenden Umgebungsbedingungen für die menschlichen Beziehungen und Handlungen Unterstützung leisten, indem sie dabei helfen Unterschiede wahrzunehmen und Unterscheidungen vorzunehmen.

Architektur ist das Dazwischen

Ich stelle mir vor, die Wahrnehmung architektonischer Sachverhalte ließe sich auf der Basis der folgenden These am besten unterstützen:

Architektur ist das, was dazwischen ist. Nicht die materiellen Dinge sind Architektur, sondern, das was sie als nichtmaterielle Verhältnisse herstellen.

Damit sollte mit verschiedenen Missverständnissen aufgeräumt werden:

- Es geht in der Architektur nicht um Oberflächen sondern um die Räume, die von den Oberflächen eingenommen werden.
- Es geht wohl auch um die Ordnung der Dinge, aber mehr noch um die Ordnung der Beziehungen der Dinge.
- Die Ordnung der menschlichen Beziehungen existiert nicht unabhängig von der Ordnung der Beziehungen der Dinge.
- Wie sich die Beziehungen der Ordnung der Dinge und die Ordnung der menschlichen Beziehungen gestalten ist kein Prozess, welcher der singulären Planung unterliegt. Auch der singuläre Planungsprozess unterliegt kulturellen Einflüssen, die er selbst nicht kontrolliert und so wenig kontrolliert er das, was daraus in ihm entsteht.
- Etc.

Einen ganz konkreten Ansatz, die Wahrnehmung raumzeitlicher Figuren zu stärken, könnte man „situationales oder szenisches Denken“⁸ nennen. Ausgehend von konkreten räumlichen Situationen, in denen Handlung stattfindet, werden mit den sinnlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten beschrieben und analysiert. Aus dem Ergebnis dieser Analyse entwickeln sich dann Ansätze für eine Veränderung dieser Situation und fallweise auch Anforderungen für einen Planungsprozess.

Für ein situationales Denken werden im Folgenden drei konkrete Beispiele kurz genannt.⁹

Übelkeit und Ergonomie

Die sogenannte Frankfurter Küche ist das Ergebnis eines Designprozesses, der auf dem Hintergrund ergonomischer Betrachtungen, die Hausfrauentätigkeit entlasten wollte. Der Autor dieser Zeilen ist in einem Haus aus den 50ziger Jahren aufgewachsen, in dem eine solche Küche installiert war. Als Kinder waren wir angehalten uns an den Haushaltstätigkeiten zu beteiligen und so fanden wir uns, mein Bruder, meine Schwester und ich mindestens allabendlich in der Küche ein, um den Abwasch

⁸ Szenisches Denken ist ein Begriff von Alfred Lorenzer, siehe Fußnote 9

⁹ Ein sehr guter Überblick über verschiedenste Fragestellungen zu raumzeitlichen Gestalten hat Herbert Muck in seinem Buch „Der Raum – Bauegefüge, Bild und Lebenswelt“ (Wien 1986) versammelt.

und die Küchenreinigung vorzunehmen. Hatte ich nun das Pech, den Job des Geschirrabtrocknens zu bekommen, wurde mir regelmäßig schlecht. Denn zu diesem Job gehörte sinnvollerweise auch das Einräumen des Geschirrs in die richtigen Schränke. Den Gesamttablauf dieser Tätigkeit kann man sich als eine Drehbewegung vorstellen von einer Seite der Küche hin zur anderen und wieder zurück. Diese Erfahrung ist so stark in mir verwurzelt, dass mir selbst bei dieser Beschreibung heute noch schlecht werden kann.

Die Frage, was dahintersteht, könnte nun lauten, was ist ein ergonomisch gut eingerichteter Funktionsraum für? Aufgrund dieser Erfahrung habe ich für mich definiert, dass Ergonomie eine Situation ist, in der ich immer ein bisschen zu weit zu greifen, zu drehen usw. habe, sodass die erforderliche Bewegung auch tatsächlich eine ganzkörpererfassende Bewegung sein muss. Also der Griff zu den Akten vom Schreibtisch aus muss das Aufstehen und wieder Setzen enthalten.

Das Konzil der Buchhalter

Alfred Lorenzer ein Psychoanalytiker und Kulturwissenschaftler hat in seinem Buch „Das Konzil der Buchhalter“¹⁰ ausführlich beschrieben, wie durch die Liturgiereform des 2. Vatikanischen Konzils, die rituelle und auf sinnliche Wahrnehmung hinzielende Konstellation katholischer Kirchen zerstört wurde. Indem die Position des Priesters von der Zuwendung zu einem imaginierten Göttlichen hin zur Versammlung der Gläubigen gewendet wurde, wurde die Magie eines vorstellbaren Dialogs zwischen Gott und Priester vernichtet. Dies ist ein ausführlich beschriebenes und dokumentiertes Beispiel dafür, wie eine räumliche Konstellation, die eine bestimmte Beziehung herstellen sollte, durch einen Akt der Beziehungsumdeutung grundsätzlich verändert wird.

Sitzen ist eine Bewegung

Der Bildhauer und Architekt Stefan Wewerka hat diverse Entwürfe zum Thema Stuhl und Sitzen produziert. Darunter befindet sich ein Stuhl, dessen Konstruktion aus einem Rohr gefertigt und dessen Geometrie asymmetrisch ist. Dahinter steht ein kunsthistorischer Zusammenhang, den wir hier außen vor lassen, aber auch ein ergonomischer. Stefan Wewerka hat durch seine Arbeit herausgefunden, dass Sitzen nicht eine bewegungslose Position ist. Es gibt sehr unterschiedliche Sitzhaltungen und –positionen. Während des Sitzens sitzt der Mensch im Allgemeinen auch selten still. Sein Schluss aus diesen Erkenntnissen war, einen Stuhl herzustellen, dessen Konstruktion elastisch war und der verschiedenste Sitzpositionen zuließ.

Diesen Stuhl nebst dem historischen Hintergrund habe ich einmal einem Kunstlehrer als Unterrichtsmaterial überlassen. Man kann sich mein Entsetzen vorstellen, als ich durch späteres Nachfragen erfuhr, dass die Schüler diesen Stuhl im Unterricht nicht besitzen durften.

Potsdam, 2.5.2010

© Copyright auch in Auszügen Eckard Wolf

¹⁰ A, Lorenzer, Das Konzil der Buchhalter – die Zerstörung der Sinnlichkeit, Frankfurt/Main 1984